



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Nobel, Alphons: Der Klassenkampf in England seit dem Krieg

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der Klassenkampf in England seit dem Krieg

Von Dr. Alphonse Nobel

Auch England ist nicht ohne soziale Erschütterungen der schwersten Art aus dem Krieg bzw. aus dem Frieden hervorgegangen. Die Arbeiterklasse Großbritanniens war von jeher politisch die fortgeschrittenste, die Zeit der Arbeiterputzche liegt im Anfang des vorigen Jahrhunderts; und in einem Jahrzehnt, als es in den anderen Ländern kaum Arbeiterbewegungen gab, oder diese sich in rein oppositionellen, „revolutionären“ Fahrwasser bewegten, begannen die englischen Arbeiter sich schon realpolitisch umzustellen, d. h. sie bildeten statt politischer Parteien Gewerkschaften und Genossenschaften. Auch jetzt beginnt sich in England auf der Seite der Arbeiter etwas neues vorzubereiten, das recht fortschrittlich anmutet, und zum mindesten in seinem Programm allen übrigen sozialistischen Utopien durch seine viel realere Einstellung überlegen ist. Ich denke an den Gilde-Sozialismus, der berufen scheint, den Marxismus als leitende Idee der Arbeiterbewegung abzulösen. Dies gilt allerdings doch nur für die theoretische Seite der englischen Arbeiterbewegung. In der Praxis wurde England ebenso wie alle anderen europäischen Länder von den heftigsten Arbeitskämpfen durchtobt. Diese seien im folgenden geschildert, vielleicht daß sich gewisse Lehren (die der Leser leicht selbst ziehen kann) auch für unsere Sozialkämpfe ablesen lassen.

Mannigfache Momente, deren wichtigster die Notlage der Kriegsindustrien war, stärkten während der Kriegsjahre die Stellung der Arbeiter. Die Umstellung auf die Kriegswirtschaft zwang Regierung und Arbeitgeber zu Zugeständnissen. Die Abneigung der Gewerkschaftler in Betrieben mit nichtorganisierten (den sogenannten open-shops) zusammen zu arbeiten, brachte bereits 1914 gewisse Schwierigkeiten, die erst Lloyd George überwinden konnte. Zugleich gewannen die Vertrauensleute der Gewerkschaften in den Betrieben (shop stewards) mehr und mehr Einfluß, sie vereinigten sich nicht nur innerhalb des Betriebes zu Betriebsräten, sondern auch innerhalb ganzer Bezirke zu works committees. Die Tendenz der shop stewards, die offiziellen Gewerkschaftsinstanzen auszuschaften, z. B. eigenmächtig Lohnvereinbarungen abzuschließen, setzte sie von Anfang an in einen gewissen Gegensatz zur Gewerkschaftsleitung. Wie in andern Ländern, so griffen auch in England von hier aus kommunistische und überhaupt radikale Strömungen um sich.

Die Kriegskonjunktur der englischen Industrie gab auch den Arbeiterkreisen Teilnahme an ihren Früchten. Nicht nur, daß die Löhne beträchtlich stiegen, es gelang auch Arbeitsgemeinschaften der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu bilden. Die Pläne dazu wurden 1917 von Whitley entwickelt und die neuen Gebilde nach ihm Whitley councils benannt. Nach dem Kriege versuchte man diese zu einer Zentralarbeitsgemeinschaft auszubauen, dem „provisional joint committee of the industrial council“. Die von ihm ausgearbeiteten Sozialpläne stießen aber auf keinerlei Unterstützung und infolge dieser Indifferenz bei Regierung und Öffentlichkeit löste sich die Organisation Ende Juni 1920 auf.

Als die Umstellung auf den Friedensbetrieb, und noch mehr, die auch über England hereinbrechende Weltwirtschaftskrise der Kriegskonjunktur ein schnelles Ende bereitete, wurden die Arbeitnehmer von der bis dahin erfolgreich geführten Offensive in die Defensive zurückgedrängt. Als die ersten Arbeitskämpfe drohten, machte die Regierung noch einige Anstrengungen, den Arbeitern entgegenzukommen. Sie setzte für den Bergbau die Sankey commission ein und ließ von ihr Vorschläge ausarbeiten, die auf eine Umgestaltung der Eigentumsverhältnisse der Kohlengruben hingen. Als der Bericht erschien, war die Lage aber nicht mehr so gefährlich für die Regierung und Lloyd George konnte es sich leisten, die Beschlüsse einfach zu ignorieren, was ihm von seiten der Arbeiterschaft und auch der bürgerlichen Opposition als glatter Wortbruch gebucht wurde. Ein anderes

Entgegenkommen der Regierung bestand in der Bildung der „National industrial commission“, die Minimallöhne und Maximal-Arbeitswochen festsetzen sollte. Auch deren Beschlüsse wurden nur sehr teilweise ausgeführt.

Den Umfang der Arbeitskämpfe zeigen folgende Zahlen:

1913:	11631000	verlorene	Arbeitstage
1918:	6237000	„	„
1919:	34483000	„	„
1920:	27000000	„	„
1921: (bis 1. Juli)	70000000	„	„

Zunächst versuchten die Arbeiter noch, ihre im Krieg gewonnene Position weiter auszubauen. Die Bergarbeiter erhoben August 1919 folgende Forderungen: 7-Stunden-Schicht, 30% Lohnerhöhung, Nationalisierung des Bergbaus; die Regierung setzte zur Beruhigung die erwähnte „Sankey Commission“ ein, deren Beschlüsse aber nicht ausgeführt wurden. Im August 1920 wiederum Streikstimmung bei den Bergarbeitern. Nach Ablehnung eines Vermittlungsvorschlages der Regierung am 14. Oktober Ausbruch des Streiks von etwa einer Million Bergarbeitern. Gefahr eines Generalstreiks, da die mit dem Bergarbeiterverband zum sogenannten Dreibund zusammengeschlossenen Verbände der Transport- und Eisenbahnarbeiter mit Sympathiestreiks drohten. Teilweises Nachgeben der Regierung am 26. Oktober, in Form eines fünfmonatigen Provisoriums. Als dieses am 1. April 1921 abließ, Ausbruch des 13-wöchentlichen Bergarbeiterstreiks, der 1,2 Millionen Arbeiter umfaßt und die Arbeitslosenziffer auf fast 4 Millionen steigert. Die Unterstützung des Dreibundes blieb auch hier aus, weil nach Ansicht der anderen Verbände es sich nicht ausschließlich um einen Lohnkampf, sondern zugleich um einen politischen Streik handelte. Die Bergarbeiter verlangten nämlich eine teilweise Nationalisierung des Bergbaus, dergestalt, daß die Überschüsse der einzelnen Unternehmungen in einen gemeinsamen „Pool“ fließen und von dort unter Mitbestimmung der Gewerkschaften an Unternehmer und Arbeiter verteilt werden sollen. Der Streik mißlang.

Im Juni 1919 gelang es noch 300000 Baumwollarbeitern, die Einführung der 40-Stunden-Woche durch einen Streik zu erkämpfen. Ein vierwöchentlicher Streik derselben Gruppe (diesmal 800000), der die Lohnkürzungen aufhalten sollte, brach jedoch, zugleich mit dem großen Bergarbeiterstreik, Juli 1921, zusammen.

Diese ganze Kette von ergebnislosen Streiks hat die Arbeiterbewegung auf der ganzen Linie geschwächt. Die Trade Unions können von da ab die umfangreichen Lohnkürzungen nicht mehr verhindern. Ihre Aktionskraft ist vor allem durch die finanzielle Erschöpfung, dann aber auch durch das Anwachsen der kommunistischen Strömungen gelähmt worden.

Die kommunistische Propaganda findet ihren Rückhalt vor allem in den Kreisen der Arbeitslosen, deren Gegensatz zu den Gewerkschaftskreisen auch in England groß ist. Die offiziellen Ziffern der Arbeitslosen gingen allerdings im Herbst 1921 zurück, doch verschärfte sich gleichzeitig deren Notlage durch das Versagen der englischen Arbeitslosenunterstützung. Diese ist zu einem großen Teil Sache der Armenämter in den Gemeinden. Dieser unhaltbare Zustand trat im September 1921 klar zutage, als die Behörden der Londoner Stadtgemeinde Poplar sich weigerten, ihre durch diese Unterstützung ruinierten Finanzen durch neue Steuern in Ordnung zu bringen. Sie wurden daraufhin zu Gefängnis verurteilt, gaben aber ihren Standpunkt nicht auf.

Seitdem haben sich die Trade Unions nicht mit neuen Arbeitskämpfen hervorgewagt. Sie sind dazu zu schwach, die Klassen nicht nur erschöpft, sondern auch eine nicht unbedeutende Summe geborgter Gelder (bei Genossenschaften und Londoner Großbanken) ist zurückzuzahlen. Sie hoffen auf die kommenden Wahlen, vor denen sich nicht nur Lloyd George fürchtet.